

Diese Publikation erscheint anlässlich des
Ausstellungs- und Vermittlungsprogramms:

ROMANTIK

Reader 2022

Kunsthalle Osnabrück

25.06.2022–05.03.2023

Kunsthalle Osnabrück

Hasemauer 1, 49074 Osnabrück

kunsthalle@osnabrueck.de

www.kunsthalle.osnabrueck.de

1. Amada Leduc	
Niemals nur Geschichten	3
2. Interview mit Andreas Speit	6
3. Enis Maci und Pascal Richmann	
Die Tchibo- und Eduscho-Universität	10
4. Heike Geißler	
Ihr Lieben	14
5. Marie Rotkopf	
Verblendung	18
6. Impressum	22
7. Förderung	24

1. Amada Leduc Niemals nur Geschichten

Es ist kein Märchen, wie es uns in Disney-Filmen begegnet. Eines Tages kommt ein alter Mann zu einem Müller und verspricht ihm unermessliche Reichtümer im Tausch für seinen Schatz jenseits der Mühle. An den alten Apfelbaum denkend, willigt der Müller freudig ein. Beseelt kehrt er nach Hause zurück, nur um dort auf seine entsetzte Ehefrau zu treffen. Denn was sich während jenen Gesprächs hinter der Mühle befand, war nicht der Apfelbaum, sondern des Müllers eigene Tochter.

„Ach, Mann“, sagte die Frau erschrocken, „das ist der Teufel gewesen: den Apfelbaum hat er nicht gemeint, sondern unsere Tochter, die stand hinter der Mühle und kehrte den Hof“ (Grimm 1857).

Nach drei Jahren kehrt der Teufel zurück. Doch die Tochter ist eine fromme Frau und hat sich im Fluss reingewaschen, damit der Teufel sie nicht holen kann. Wütend ermahnt dieser den Müller, sie vom Wasser fernzuhalten. Am nächsten Tag kehrt er zurück, doch die Tochter hat in ihre Hände geweint und sich abermals reingewaschen.

„Hau ihr die Hände ab“ (Grimm 1857), befiehlt der Teufel und der Müller tut, was man ihm sagt. Doch da weint die Tochter auf ihre Stümpfe und ein drittes Mal verprellt, zieht der Teufel geschlagen von dannen.

Der Vater verspricht, sich gut um sie zu kümmern, doch die Tochter lehnt ab und sagt: „Mitleidige Menschen werden mir schon so viel geben, als ich brauche“ (Grimm 1857). Mit diesen Worten zieht sie in die weite Welt hinaus.

Gutmütige Menschen gewähren ihr Essen und Unterkunft. Und wie in so vielen anderen Märchen auch, lernt sie schließlich einen König kennen, in den sie sich verliebt. Er schenkt ihr ein Paar silberne Hände, die sie tragen soll. Doch seine Mutter, eifersüchtig auf deren Liebe, lässt die neue Königin verbannen, während der König in den Krieg zieht. Nach seiner Rückkehr durchkämmt er sieben Jahre lang die Wildnis auf der Suche nach seiner Frau.

Die Königin wird währenddessen in einem Häuschen im Wald von Engeln umsorgt. Fromm und sanftmütig ist sie geblieben und wird schließlich wieder mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn vereint. Als Belohnung für ihren unerschütterlichen Glauben lässt Gott dem Mädchen die Hände wieder wachsen.

„Seht ihr“, hätten die Brüder Grimm vielleicht gesagt, „wenn auch ihr euch wie alle guten Christen in Geduld und Sanftmut übt, so werden auch euch Wunder zuteil“.

*

„Das sind doch nur Geschichten“. Als Mensch, der oft über Märchen und ihre tiefe Verbindung zum Thema Behinderung spricht, höre ich diesen Satz sehr oft. Menschen lesen Geschichten wie *Das Mädchen ohne Hände* oder *Die Schöne und das Biest* wie ein kurzweiliges Eintauchen in fantasievolle, einfachere Zeiten. Zeiten, in denen es zur Unterhaltung noch kein Netflix gab, in denen man sich mit Geschichten am Feuer begnügte.

1. Amanda Leduc – Niemals nur Geschichten

Doch waren diese Zeiten am Feuer wirklich so einfach? Die gesammelten Märchen der Brüder Grimm wurden von Frauen aus bürgerlichen und bäuerlichen Milieus gesammelt. Sie waren geprägt vom Patriotismus und den Lehren Johann Gottfried Herders, der die Naturpoesie propagierte: eine Art des Geschichtenerzählens, die eine unberührte deutsche Natur und rotwangige Vitalität des Bauerntums pries und sich damit gegen die rasante Industrialisierung der Städte wandte, die sich zu Herders Zeit vollzog. Jacob und Wilhelm Grimm sammelten diese bäuerlichen Märchen in der Überzeugung, deutsche Glaubenssätze und Ideale zu bewahren. In späteren Ausgaben der Märchen nimmt Religiosität spürbar mehr Raum ein. Verschwunden sind die Hexen und weisen Frauen, die in den aus Frankreich übernommenen Geschichten noch so häufig vertreten waren. An ihre Stelle sind Priester und Engel Gottes getreten. Durch die Linse mehrerer Jahrhunderte betrachtet, erscheint uns das heute als Kalkül. Doch als die Brüder Grimm ihre Geschichten damals sammelten, mussten sie das Gefühl gehabt haben, etwas für das deutsche Leben „Natürliches“ zu bewahren: einen unwiderlegbaren, gottgegebenen Stand der Gnade. Einen Zustand, den so viele von uns selbst in der heutigen Zeit noch herbeisehnen, zum Guten oder zum Schlechten. Es ist die romantische Nostalgie, eine Sehnsucht nach einfacheren Zeiten.

„Das sind doch nur Geschichten“. Doch es sind Geschichten, die das Leben in Deutschland so sehr formten, dass sie seine Gestalt bis heute prägen. Die nostalgische Sehnsucht, die die Brüder Grimm mit ihren Märchen nährten, steigerte sich durch das gesamte neunzehnte Jahrhundert bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein. Die Geschichte eines Mädchens, das treu ist und von Gott belohnt wird, wird auch zur Geschichte einer Frau, deren Körper „unnatürlich entstellt“ und dann auf wundersame Weise wieder geheilt wird.

Denn was könnte dem „natürlichen“ Zustand mehr widersprechen als eine Behinderung?

Aus den Geschichten, die wir uns am Feuer erzählen, werden die Geschichten unseres kulturellen Bewusstseins. Dort nähren diejenigen, die den Nationalismus schüren, die eine Nostalgie für „vergangene“ Zeiten propagieren – ganz unabhängig davon, ob diese vergangenen Zeiten märchenhaft fiktiv sind oder nicht –, auf heimtückische Weise eine ganz bestimmte Form der Weltanschauung. Eine Weltanschauung, die Behinderungen nicht selten in ein unglückliches Licht rückt. In Märchen gelten Behinderungen oft als Bestrafung für den Menschen, wie beispielsweise beim Biest. Oder sie werden zu sichtbaren Zeichen für den innerlichen moralischen Verfall einer Person, wie etwa beim Rumpelstilzchen. Ist die Hauptfigur zu Beginn einer Erzählung noch behindert, wird diese Behinderung am Ende oft besiegt – meist durch Glauben und harte Arbeit. Eine Frau, die brav und fromm bleibt. Der zum Lohn für ihren Glauben die Hände wieder wachsen. Etwas Unnatürliches, das sich durch Magie, Gott oder bloßen menschlichen Triumph in etwas Natürliches verwandelt. Es sind Vorstellungen, die sich bis ins einundzwanzigste Jahrhundert hinein fortsetzen und einen Großteil des heutigen gesellschaftlichen Denkens über Behinderungen prägen.

„Hast du es schon mal mit Yoga probiert? Hast du es schon mal mit grünem Tee versucht? Vielleicht geht deine Migräne ja weg, wenn du mehr Sport treibst. Vielleicht

1. Amanda Leduc – Niemals nur Geschichten

machst du einfach nicht genug, um deine Behinderung zu bekämpfen. Vielleicht ist die Tatsache, dass du behindert bist, ganz allein deine Schuld.“

Wo bleibt in einem solchen Denken noch Raum, sich nicht nur für vergangene Zeiten, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft begeistern zu können? Ein Märchen, an dessen Ende einer behinderten Frau die Hände wieder wachsen, lehrt uns, wenn auch auf noch so unschuldige Art und Weise, dass es für Menschen mit unnatürlichen Körpern kein Happy End gibt. Es bestärkt die Annahme, dass andersartige Körper ihres Lebensglücks beraubt sind. Oft mündet es auch im Glauben, dass sie sich ihr Unglück vielleicht sogar selbst ausgesucht haben. Eben weil sie sich nicht genug bemühen, ihre Behinderung zu überwinden.

Geschichten sind „niemals nur Geschichten“. Die Erzählungen, die wir in der westlichen Welt kennen und lieben, die Märchen, die zur Grundlage des romantischen Denkens, Fühlens und erzählerischen Verständnisses wurden, diese

Geschichten bilden ein zentrales und fehlerhaftes Fundament für unser Verständnis der Welt. Wenn wir eine neue, eine bessere Welt schaffen möchten, müssen wir über diese Geschichten hinausgehen – selbst über die heiteren Disney-Pendants hinaus. Hin zu einer Art des Erzählens, die unsere Möglichkeiten zelebriert, nicht etwa durch Glaube oder Magie, sondern durch unser gemeinsames Bestreben, Behinderungen nicht mehr als Mangel, sondern schlicht als eine andere Form des Daseins zu verstehen.

Eine andere Form des Seins, die genauso ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe hat, die ein gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft ist. Diese Art von Happy End kommt in Märchen nie vor. Aber es ist das Happy End, das wir alle verdient haben.

1.2. Literaturverzeichnis – Amada Leduc

Grimm, Jacob und Wilhelm: *Das Mädchen ohne Hände*, Kinder- und Hausmärchen, 7. Aufl., Bd. 2, Göttingen, 1857.

1.3. Biografie – Amanda Leduc

Amanda Leduc ist die Autorin von *The Centaur's Wife* (Random House Canada, 2021) und Entstellt: *Über Märchen, Behinderung und Teilhabe* (Nautilus, 2021), das 2020 auf der Shortlist für den Governor General's Award in Nonfiction (Kanada) stand. Sie hat eine Zerebralparese und lebt in Hamilton, Ontario, Kanada.

2. Interview mit Andreas Speit

Anna Jehle (AJ) und Juliane Schickedanz (JS), Direktorinnen der Kunsthalle Osnabrück, sprechen mit Andreas Speit (AS), Journalist, Autor und Forscher zum Thema Rechtsextremismus und Neonazismus in Europa.

AJ: Herr Speit, wie würden Sie unsere derzeitige gesellschaftspolitische Verfasstheit in Deutschland beschreiben?

AS: In den letzten Jahren mussten wir sehr deutlich erleben, dass gesellschaftliche Werte und Narrative einer liberalen Demokratie, die wir als gesichert empfunden hatten, fundamental in Frage gestellt wurden. Dieses Infragestellen erfolgt durch sehr unterschiedliche Akteur:innen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Motiven. Sie wirken sehr heterogen und scheinen miteinander nichts gemein zu haben. Sie vereint aber letztlich ein Fundamentalangriff auf den Grundgedanken der Aufklärung, durch Emanzipation und Egalität eine bessere Welt für alle Menschen schaffen zu wollen. Dass die Demokratie, wie wir sie kennen, in dieser Form so massiv unter Druck gerät, ist ein unerwartetes Phänomen. Obwohl es natürlich Vorboten gegeben hat. Ein Vorbote war beispielsweise der Autoritarismus Donald Trumps, der alles Libertäre verachtet, und die De-Kommunikationen der Schmähdiskurse auf Twitter.

JS: Sie haben 2021 das Buch *Verqueres Denken* herausgebracht. *Querdenken* sagt über sich selbst, man handele aus „Herzensliebe“. Würden Sie sagen, dass Emotionen und Moral unser Denken gegenwärtig mehr denn je bestimmen?

AS: Viele Menschen verlassen sich lieber auf ihr Gefühl als auf Fakten. Sie glauben zu wissen, dass die Aufklärung mit ihrem Ansatz von Logik und Ratio uns immer weiter in eine kalte Welt führen werde. Ohne Liebe, aber mit Vernunft, die eben hinterfragt wird. Hierbei handelt es sich um eine Unterströmung im gegenwärtigen Diskurs, die in politischen und medialen Debatten zu wenig wahrgenommen wird. In Gestalt dieser Unterströmung etabliert sich eine dritte Lebensreformbewegung. Und zwar zu Recht, denn so wie wir im globalen Norden leben, rufen wir weitere Katastrophen und Krisen hervor. Schon länger leidet der globale Süden an den Folgen des ewigen Wachstums im Norden: von Hungerkatastrophen über Krieg bis hin zu Fluchtbewegungen. Die Bewusstwerdung über den Klimawandel und seine Folgen, auch hier bei uns, treibt diese Bewegung an. Sie praktiziert und fordert ein Umdenken unserer Werte und eine Umstellung unseres Lebens. Nachhaltig, biologisch und regional sind nur drei Aspekte, die persönlich gelebt und politisch gefordert werden. Eine solche Sorge hegte schon die erste Lebensreformbewegung, Anfang des 19. Jahrhunderts, mit dem Aufkommen der Industrialisierung, Urbanisierung und Kapitalisierung. Damals kam ein großes Bedürfnis in der Mitte der Gesellschaft auf, man wollte der sich anbahnenden Entfremdung des Menschen von sich selbst, den Mitmenschen und der Natur entgegenwirken. Die Akteur:innen suchten nach alternativen Lebensweisen wie pädagogischen, esoterisch-spirituellen oder freien pädagogischen Ansätzen. Die Lebensreform betraf auch den medizinischen Bereich: weg von der Schulmedizin hin zu einer ganzheitlichen Medizin. Nicht minder stark waren die Bemühungen, sich durch Yoga oder Meditation spirituell transzendent weiterzuentwickeln. Derartige Sorgen und Bemühungen

2. Interview mit Andreas Speit

erleben wir auch heute. Doch das Dramatische in dieser Bewegung – die im Übrigen nie die gesamte Bevölkerung erfasste, sondern immer eine elitäre, weiße Bewegung war und bleibt – ist der Fakt, dass man nicht zwischen dem philosophischen und dem ökonomischen Konzept des Materialismus unterscheidet: zwischen „Wir können die Welt erkennen und verändern“ und „Wir können die Welt vermarkten und verwerten“. Wenn man das nicht trennt und weder Herrschaftskritik noch Kritik an Industrie und Kapitalisierung übt, gelangt man letztlich zu einer Re-Spiritualisierung des Denkens und einer Re-Mythologisierung der Natur. So endet man in autoritären Mustern, denn demnach muss es eine Kraft geben, die alles lenkt und leitet. Das ist genau der zentrale Punkt, hier entstehen die Ambivalenzen, mit denen man leicht in rechtsextremes Gedankengut abgleitet.

Dieser Aspekt einer fehlgehenden Abwehr zeigt sich schon sehr früh. Das Dilemma wird dadurch verstärkt, dass die Aufklärung als französische Strömung auch mit den napoleonischen Kriegen verbunden ist. Die Tatsache, dass die Aufklärung quasi mit den Soldaten nach Deutschland kam und dadurch mit der Besetzung in Verbindung gebracht wurde, führte zu Vorbehalten und Abwehrhaltungen.

Diese Ablehnung der Aufklärung, die teilweise auch in harte Nationalismen überging, beobachten wir in seichter Form in der deutschen Romantik. Zunächst sucht man das Ureigene und Heimische, eine Kombination von Natur, Verwurzelung und Unberührtheit. So kommt es zu einer Mythologisierung des Rittertums und auch Märchen erlangen große Relevanz, denn sie werden nun als zentrale und identitätsstiftende Kulturelemente wahrgenommen. So entsteht ein Gegenpol zur Aufklärung als „kalte Vernunft“. Grundsätzlich ist die Verklärung der Vergangenheit als harmonischer Ursprünglichkeit, die es angeblich gegeben habe, gefährlich, denn sie meint immer auch: keine Einwanderung, keine Diversität, sondern in sich geschlossene, vermeintlich natürliche, „gewachsene“ Gemeinschaften.

AJ: Können Sie geschichtlich herleiten, wo die Impfskepsis in deutschsprachigen Ländern herkommt und wie diese mit der Epoche der Romantik in Verbindung steht?

AS: Die Abkehr von der Aufklärung, die wir in der Romantik erleben, impliziert auch schon eine Wissenschaftsfeindlichkeit. Im Grunde war die Suche nach Ursprünglichkeit und Harmonie also ein antimoderner Impuls.

Mit der Möglichkeit des Impfens äußerte sich sofort eine massive Impfkritik, weil anfänglich – wie bei allen medizinischen Neuerungen – die berechtigte Sorge um die Nachwirkungen groß war. Diese Sorge ging damals allerdings in eine wissenschaftsfeindliche Argumentation über. Bald wurde die Ablehnung auch mit dem Gedanken der ganzheitlichen Medizin begründet, wonach Krankheiten den Körper stärken würden und durchlebt werden müssten. Darin liegt jedoch auch ein sozialdarwinistischer Aspekt: Wer es nicht schafft, war eben zu schwach.

Das Dramatische ist, dass sich die Kritik an einer sehr früh schon negativ akzentuierten „Schulmedizin“ in ihrer radikalsten Form gegen eine „jüdische Medizin“ wendet. Warum? Weil antisemitische Kreise die gesamte Moderne als jüdische Moderne darstellen.

JS: Sie haben in Ihrem Buch auch dargestellt, wie *Querdenken* sich mit den Opfern

2. Interview mit Andreas Speit

des Holocaust gleichsetzt: symbolisch und strategisch. Was steckt hinter dieser Selbstromantisierung und -viktimisierung?

AS: Für Querdenker:innen kommen zwei Narrative zum Tragen: In beiden ist die Überzeugung, man lebe in einem Regime oder einer Diktatur, von zentraler Bedeutung. Manche meinen, es sei eine Merkel-/Scholz-Diktatur, andere denken, sie lebten in der DDR 2.0, manche wähnen sich auch in einer faschistischen Diktatur. In dieser Logik sehen sie sich entweder in einer legitimen Widerstands- oder einer Opfertradition: In ersterer haben wir das Phänomen eines positiven Bezugs auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus; beispielsweise jene Jana aus Kassel, die sich wie Sophie Scholl fühlt. Andererseits haben wir diejenigen, die sich in die Opfertradition stellen, indem sie sich mit einem gelben Stern und der Aufschrift „ungeimpft“ in die Proteste einreihen. Die Gemeinsamkeit liegt in der Relativierung der Verbrechen des Nationalsozialismus, einer Instrumentalisierung der Opfer sowie natürlich auch einer Verhöhnung der wirklichen Widerstandskämpfer:innen und der ermordeten jüdischen Menschen. Damit wird, bei aller Achtung vor kritischen Debatten, inhaltlich eine Grenze überschritten.

AJ: Würden Sie sagen, dass die Epoche der Romantik mit der heutigen Situation zwischen Diversitätsversprechen und erstarkendem Nationalismus verglichen werden kann?

AS: Ich bin unsicher, weil bei einem solchen Vergleich die damalige gesellschaftliche Verfasstheit eine zentrale Rolle spielt: Wer war sprachfähig? Wer hatte Diskursmacht und welche Relevanz hatten mediale Auftritte? Wir haben heutzutage einfach andere Deutungshoheiten und -möglichkeiten.

Beispielsweise waren bei den Tischgesellschaften von Achim von Arnim und Clemens Brentano, die ich in der Schule als etwas Emanzipatorisches kennengelernt hatte, Juden und Frauen unerwünscht. Eine derartige Kombination aus Antifeminismus und Antisemitismus wurde lange ignoriert – auch in der Rechtsextremismus-Forschung. Sie hat jedoch nicht bloß eine lange Tradition, sondern ebenso eine dramatische Relevanz in der Gegenwart. Sie befeuert global die *Incel-Szene*; beispielsweise hatte der Attentäter in Halle das Judentum und den Feminismus als ursächlich für die verachtete Welt ausgemacht. Die öffentliche Reaktion auf das Attentat war eine tiefe Erschütterung, aber die Ursache dieser Erschütterung wurde nicht genauer untersucht. Die Ursache lässt sich bis zu den Protagonisten der Romantik zurückverfolgen, die eben Antifeminismus und Antisemitismus kolportiert haben.

JS: Haben Sie das Gefühl, dass Querdenker:innen oder die Identitären Kunst als Deckmantel verwenden, um bestimmte Haltungen zu neutralisieren oder zu beschönigen? Und wie wird die Ablehnung der Aufklärung aus anderen kritischen Diskursen heraus instrumentalisiert?

AS: Ich denke, dass mehrere Strategien verfolgt werden. Eine Strategie verbreitet tatsächlich das romantische Bild „Hin zur Natur“, der Verwurzelung, um eine eigene Identität zu bilden. Außerdem gibt es immer noch diesen Habitus, Kunst als etwas Gebildetes und Moderates anzusehen. Kunst bleibt stets ein Teil der Inszenierung von Bürgerlichkeit.

2. Interview mit Andreas Speit

Eine weitere Strategie ist der Versuch, mit kritischen Stimmen, die sich in anderen Kontexten zu Freiheit und Widerstand geäußert haben, in den heutigen gesellschaftlichen Diskurs hineinzuwirken. Damit will man einen emanzipatorischen und fortschrittlichen Diskurs nicht weiterführen, sondern zerstören. Gerne werden Zitate renommierter Persönlichkeiten wie Kurt Tucholsky, aber auch Motive aus kolonialem Kontext, auf diese Weise instrumentalisiert.

Eine solche Instrumentalisierung erleben wir auch in der Debatte um *Political Correctness*. Mittlerweile lesen wir in verschiedenen konservativen Feuilletons die Vorhaltung, man hätte es mit der politischen Korrektheit zu weit getrieben. De facto wird mit dem Vorwurf der *Cancel Culture* und der *Political Correctness* eigentlich versucht, sich der Kritik selbst zu entziehen. Wenn man sich im öffentlichen Diskurs bewegt, ist eine Reaktion im öffentlichen Diskurs aber demokratisch und legitim. Wenn man sich aufgrund dessen angegriffen fühlt, dann muss es heißen: „Nein, das ist eure Keule, mit der ihr uns mundtot macht. Ihr wollt eigentlich sagen dürfen, was ihr wollt, und wir sollen die Klappe halten.“

2.1. Biografie – Andreas Speit

Andreas Speit ist Diplom-Sozialökonom, freier Journalist, Publizist und Kolumnist für die taz Nord, der Freitag, jungle.world und Blick nach Rechts. Er ist Autor und Herausgeber diverser Bücher zum Thema Rechtsextremismus, darunter *Verqueres Denken. Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus* (Ch. Links Verlag, 2021).

3. Enis Maci und Pascal Richmann Die Tchibo- und Eduscho-Universität

Die Tchibo- und Eduscho-Universität,

das Nichtstillsitzenkönnen, und, klarerweise, das Schuleschwänzen. Davon erzählt Helge Schneider irgendwo einmal. Ich kann das Video nicht mehr finden. Ich kann mich aber gut daran erinnern. Dass er das gar nicht lustig erzählt, obwohl es natürlich sehr lustig ist, wovon er da erzählt, von einer Zwangshandlung nämlich, immer weiterlaufen, immer gradeaus, total planlos durch Mülheim hindurch

Die Leute gingen heute gar nicht mehr zu Tchibo oder Eduscho, die gingen ja jetzt anderswo hin, wohin? wohin denn?, irgendwohin jedenfalls

Und später, als Kommissar,

sogar bis ins Neandertal

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Den schickt er in die weite Welt,

Dem will er seine Wunder weisen

In Fels und Wald und Strom und Feld

Eine Zeit lang kam ich oft vorbei am Doppelgrab von Oberkassel, wo – anders als im Neandertal – nie irgendwas los war, nur einmal fanden Nachgrabungen statt, so nennen sie das, die Archäologen, wenn schonmal was gefunden wurde, in diesem Fall eine junge Frau und ein alter Mann mit Hund. Den ältesten jemals ausgebuddelten Hund der Welt hatten sie dort gefunden, die Arbeiter, im Steinbruch, in Oberkassel, unter Basaltblöcken und Lehm, wo nun also Nachgrabungen stattfanden, um zu gucken, ob da noch mehr im Boden läge als

Weil es doch solche Skelette sind, die besonders viel erzählen, nicht wie die Geister, heimlich, nicht uns, sondern einem Medium, das Radiokarbonmethode heißt.

„In die Schule gehen ist wie in den Tod gehen, ohne diesen zu kennen, aber wer kennt den schon? Vom Tod kann man nachher auch nichts mehr erzählen.“

Elfriede Jelineks Text Schule als Schullektüre

Oder mit einem DDR-Baedeker (5. Auflage 1990) Ostdeutschland entdecken

Das Schöne an der Steinzeit ist ja, dass es sie da noch nicht gab, die Schule, und das Schreckliche, das ganz und gar Grauenhafte an diesem Doppelgrab von Oberkassel ist, klarerweise, der HUND, der älteste jemals domestizierte WOLF

Von allen unter sechzehn Onkel Wolf genannt werden.

Was will Adolf Hitler?

BDM LTI MFG

3. Enis Maci und Pascal Richmann – Die Tchibo- und Eduscho-Universität

Mit freundlichen Grüßen – mein Programm,

vor dem ich hier sitze, 12. März, 13:34, akzeptiert M F G nicht (weshalb ich, listig, Leerzeichen einfüge), schreibt mir das immer sofort aus Mit freundlichen Grüßen, total domestiziert, Förmlichkeit (die Verniedlichung von FORM, sowas Unnötiges)

Als ich einmal, Zivildienst leistend, von der Polizei mitgenommen wurde, in einem kompakten, fensterlosen Transporter, und sie, später auf der Wache, auch noch ein Klümpchen Hasch bei mir fanden, ganz entsetzlich tief in der Hosentasche, als ich also verschiedenster Klein und Kleinstdelikte überführt war, verstand ich ihr BTM falsch, klar, Quandt mit DT, und riss, so im Überschwang, den rechten Arm hoch und

Mein Magen tut mir weh

Ich geh nicht in die Schule

Der Rektor ruft mich an, was will der mir schon sagen?

Was gibts, das mir nur der Rektor sagen kann?

Mein Magen tut mir weh

Ich will nicht in die Schule

Du Hund

Hast mich an der langen Leine

Du Hund

Hast mich an der langen Leine

Du Hund

Hast mich an der langen Leine

An der langen Leine

Eine Zeit lang tat ich tatsächlich, als täte mir der Bauch weh. Sich etwas so lange vorstellen, bis es wirklich wird. Das ist der romantische Trick. Eichendorffs Mühlrad, das rauscht und braust – pure Einbildung. Und meine Mutter, wie jede gute Leserin, glaubte mir. Nur konnten die Ärzte nichts finden. Mutti trug mich von Praxis zu Praxis, wo ich in Wartezimmern saß und Tim und Struppi las, wo ich machen konnte, was ich wollte, wenn ich dann, im Sprechzimmer, von meinen Bauchweh sprach, hier, ja, genau, ja ja, hier, AUA

Eine der vielen Ärztinnen aber erriet den romantischen Trick, PSYCHOSOMATISCH, sagte sie, und entfachte Muttis Zorn. Und weil diese Ärztin der Schulmedizin verschrieben war, musste auch ich zurück in die Schule, wo ich noch ein paar Jahre blieb und mich gezwungen sah, Lektüreschlüssel anzuwenden

BEI PORREE IST NOCH NIEMAND ZU KURZ GEKOMMEN

Die Nachgrabungen von Oberkassel leitete ein Professor namens Ralf W. Schmitz. Er hatte schon die fehlenden Teile des Neandertalers im Neandertal gefunden, und sagte jetzt:

3. Enis Maci und Pascal Richmann – Die Tchibo- und Eduscho-Universität

„Am Skelett des 35- bis 45-jährigen Mannes zeigten sich einige Besonderheiten. Er verlor bereits zu Lebzeiten viele Zähne. Von besonderer Bedeutung erscheinen ein unsauber verheilter Bruch der rechten Elle sowie eine Verknöcherung am rechten Schlüsselbein, die zu einer Einschränkung der Beweglichkeit des rechten Armes–“

Durchs Tippen ins Telefon verlängern sich die Sehnen des Daumens

Ralf W. Schmitz sagte: „Der Kölner Dom wurde aus Stein vom Drachenfels gebaut.“

Ralf W. Schmitz sagte: „Sechs Jet Skis zogen Konrad Adenauers Sarg von Köln ins Siebengebirge, flussaufwärts, zum Fuß des Drachenfelsen. An diesem 25. April 67 beschrieb der Kanzler a. D. den entgegengesetzten Weg wie der Stein 700 Jahre zuvor“

Ralf W. Schmitz sprach von der bevorstehenden Umpolung der Pole

Ralf W. Schmitz sprach also dramatisch einen Monolog, den ich aufschrieb und in die Friedensstadt Osnabrück verschickte, zu einem Dramatikerpreis, zu dem eingeladen, ich die Nachgrabungen vergaß, in einen Zug stieg und

Im Keller des Theaters traf ich sie dann, Enis, die ein strenges Gesicht machte und irgendwie auch einen romantischen Trick

An diesen Keller kann ich mich übrigens überhaupt nicht erinnern. Was ich noch weiß: Pascal vor der Tür des Stadttheaters, in einer sandfarbenen, feldforschungstauglichen Chinohose, die jemals besessen zu haben er heute abstreitet

Was ich noch weiß:

Wir in einer Kneipe, deren Name in Vergessenheit geraten ist. Gelbes Licht, Jever vom Fass.

Was ich noch weiß: Wie Pascal mir also das erste Mal von Ralf W. Schmitz erzählte, und ich, die gerade aus dem URLAUB gekommen war, nickte, auf die West- und auf die Ost-Art gleichzeitig, ich hielt mich am Tresen fest und ließ den Kopf zustimmend kreisen, wie bei dieser elenden Dehnübung aus dem Sportunterricht, deren Sinn ich erst jetzt, wo ich über die Anschaffung eines ergonomischen Stuhls nachdenke, begreife

Und Pascal erzählte vom Sakko des Professors, von seinem flaumigen Kopfhaar, das er, in der letzten Bonner Seminarraumreihe sitzend, hatte erhaschen können, Schmitz sagte er, Schmitz, und ich verstand nur Schmidt, den Namen meines Sportlehrers, dieses von den Wahrheiten der Rassenkunde absolut überzeugten Staatsdieners, der uns im Kreis um die MLPD-Zentrale rennen ließ. Wir sind der Sämänn, die Saat und das Feld, keuchte ich meinen Freundinnen zu,

und die nickten wissend, denn bald würde dieser ganze Spuk hier vorbei sein, siebte Stunde, zwölfte Klasse, aber jetzt rannten wir noch, und die vollverchromte Leninstatue stand noch nicht an jener Straßenecke, die wir, rotgeschwitzt, passierten, auf dem Weg zum Truppenübungsplatz, wo wir unter den Augen Schmidts allen

3. Enis Maci und Pascal Richmann – Die Tchibo- und Eduscho-Universität

Ernstes Speere werfen würden, als seien WIR die Neandertaler, und ich wünschte mir nichts sehnlicher als einen Faustkeil, mit dem ich Herrn Schmidts perfekt geformten Nazischädel hätte aufschlagen können wie eine leckere Nuss

Ralf W. Schmitz, sagte Pascal also, und da ahnte ich noch nicht, dass dieser Name, die Obsession eines Anderen, bald zu mir gehören würde, wie eben dieser Andere

Und Jahre später sitzen wir in einem 99er Honda Accord, auf einem Parkplatz in Las Vegas, und trinken Sekt aus roten Bechern, und Qualm steigt auf im Auto, verdichtet sich wie jeder gute Plot, wie die undurchdringliche Oberfläche des Planeten Solaris, wie der Rauch der Eurocity-Dampflok, die uns das zweite Mal in die Stadt des Westfälischen Friedens und damit endgültig zusammenbrachte, und an meinem Finger blitzt das Gold, als ich die Anlage lauter drehe, und was Cliff & Rixonah jetzt singen, ist wahr:

Ich fand das ganz große Glück

Mit dir im Zug

nach Osnabrück

3.1. Biografie – Enis Maci

Enis Maci hat Literarisches Schreiben in Leipzig und Kultursoziologie in London studiert. 2018 wurde am Schauspielhaus Wien das Stück *Mitwisser* uraufgeführt, mit dem sie 2019 für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert wurde. Ihre Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Max Frisch-Förderpreis (2022), dem Literaturpreis Ruhr (2020) und dem Literaturpreis Text & Sprache des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft (2019).

3.2. Biografie – Pascal Richmann

Pascal Richmann studierte Sozial- und Kulturanthropologie an der Universität Heidelberg und Literarisches Schreiben in Hildesheim. Er schreibt Theatertexte, Essays, Reportagen und Erzählungen und ist Mitglied der Akademie für Letalität und Lösungen. 2017 erschien sein erstes Buch *Über Deutschland, über alles* (Hanser Verlag).

4. Heike Geißler Ihr Lieben

Christa Wolf schrieb: „Bitte. Danke. Jahrhundertealtes Gelächter. Das Echo, ungeheuer, vielfach gebrochen. Und der Verdacht, nichts kommt mehr als dieser Widerhall. Aber nur Größe rechtfertigt die Verfehlung gegen das Gesetz und versöhnt den Schuldigen mit sich selbst.

Einer, Kleist, geschlagen mit diesem überscharfen Gehör, flieht unter Vorwänden, die er nicht durchschauen darf. Zielloos, scheint es, zeichnet er die zerrissene Landkarte Europas mit seiner bizarren Spur. Wo ich nicht bin, da ist das Glück.“¹

Wie aber ist es hier? Wie aber ist es bei mir? Ich sage Euch, ich blende aus, und ich schreibe nur Euch in einem Ton, der ganz für Euch ist. Ein Ton aus Briefen und für Briefe, ein Ton, der ganz aus Abschied ist, nur weiß ich nicht, was oder wer verabschiedet wird. Oder, natürlich ist es so: Ich weiß es, aber will nichts von dem benennen, was ich gerade verabschiedete.

Und ja, ganz klar, ich schreibe Euch nicht einmal wirklich, ich schicke diese Briefe nicht ab, ich denke diese Briefe an und zu Euch; was für eine unpräzise Arbeitsweise, aber die einzige, die ich in Eurem Fall praktizieren kann. Ich weiß ja nicht, wohin ich sie schicken könnte, ich weiß ja nicht einmal wer Ihr seid.

Aber ich schreibe Euch schon seit Jahren.

Zurück aber zu dieser Frage: Wie aber ist es hier? Die eigentlich meint: Wie aber ist es bei mir? Nur will ich genau diese Frage nicht beantworten. Ich mache viele Worte, um diese Frage nicht zu beantworten und schaue ansonsten gerade über ein leeres Grundstück, eine Wiese, die ein kompetenter Rasenmäherroboter bearbeitet, der auch immer wieder meine Nähe sucht, oder bin ich es, die seine Nähe sucht, um dann zu sagen: Was musst du immer da sein, wo ich bin?

Ich schaue über das Grundstück hinaus auf ein Feld, auf dem manchmal Rinder grasen. Hinter dem Feld Bäume, die den See umranden. Noch kann ich durch die Bäume hindurch den See sehen, in dem ich vor ein paar Jahren fast ertrunken wäre, weil mir alles durcheinander geraten war.

Und ich sage Euch: Nichts von dem, was ich gerade sehe, gehört mir. Ich aber gehöre der Wiese, den Bäumen, den Rindern, die gerade noch außerhalb meines Blickfelds grasen, ich gehöre dem See. Man sieht es nicht und merkt es eher in den Nächten als am Tag: Ich habe aufgehört, ausschließlich ein Mensch zu sein.

Eure H.

1 Wolf, Christa: *Kein Ort. Nirgends*, Aufbau Verlag, Berlin und Weimar, 1981, S. 6.

4. Heike Geißler – Ihr Lieben

Ihr Lieben,

ja, Abschiede, aber eben auch Begrüßungen. Das Zwischendrin, das Zugleich. Ich bin keinen Katastrophen entkommen und dennoch in keinem Krieg gestorben. Wohin reicht alles, dem nicht zu entkommen ist? Ich weiß derzeit nichts Konstruktives zu sagen, aber vielleicht ist das eine konstruktive Reaktion.

Wisst Ihr, der Ort, an dem ich ab und zu lebe, ist jener, den Hélène Cixous in *Three Steps on the Ladder of Writing* beschreibt: der Ort ist ein von Tagesgeschäften und üblichen Ansprüchen freies Territorium, ein von Hierarchien ungekanntes Gebiet, ein ruhiger Ort, den man sich eventuell mit Toten teilt, mit Seelen, mit faden oder zu früh formulierten Ideen, mit Potenzialen und Unwägbarkeiten; der Ort ist ein Geisteszustand zwischen Leben und Tod, außerhalb rasanter Kognition oder mit vervielfachter Kognition und komplexen Sinnesapparaten, die keinen schon eingeübten Wortschatz stimulieren.

Es ist ein Ort, den ich in der Kindheit verlassen musste, ja, die übliche Gemengelage aus Alltag, spezifischer biographischer Disposition und Weltlage, ein Ort, den ich nie hätte einfordern können, da er kein Ort war, da er ich war, da ich der Ort war, Teil einer märchenhaften, sehr speziellen und pseudo-autistischen Angelegenheit.

Und so Ihr mich fragen würdet, wie man also die Leiter nach unten hinaufsteigt, so könnte ich es nicht sagen, weil ich damit beschäftigt bin, die Leiter nach unten hinaufzusteigen, und weil es in mir keine Worte mehr für ein Prozedere gibt, das wieder zu beherrschen mich so viele Jahre gekostet hat.

Ich schreibe Euch hier kein Handbuch.

Ich schreibe Euch dies: „Writing is learning to die. It's learning not to be afraid, in other words to live at the extremity of life, which is what the dead, death, give us.“²

Und ich wiederhole das, was Christa Wolf Heinrich von Kleist sagen ließ, nun versuchsweise als die Tage unterziehenden Gedanken, als These: „Wo ich nicht bin, ist das Glück.“

Bei mir aber ist es nach all den Übungen mit der Cixous'schen Leiter so: Wo ich bin, ist Glück.

Das stimmt so sehr wie es nicht stimmt.

Ich hoffe, Ihr seid unterwegs.

Eure

H.

2 Cixous, Hélène: *Three Steps on the Ladder of Writing*, übers. v. Sarah Cornell und Susan Sellers, Columbia University Press, New York, 1993, S. 10.

4. Heike Geißler – Ihr Lieben

Ihr Lieben,

wo also Ihr seid, und wo also ich bin?

Und warum ich Euch immer wieder schreibe, obwohl ich Euch noch nie getroffen habe und zugleich nicht umhinkomme zu sagen, ich treffe Euch in allen Menschen. Ich treffe Euch um ein Haar in allen, die mir begegnen, ich verfehle Euch immerzu knapp.

Sind wir uns nun oder sind wir uns nicht schon begegnet?

Ich frage nicht nach Spuren vor meiner Lebenszeit, ich will nicht über meine Lebenszeit hinaus.

In welchem alltäglichen Setting haben wir uns eigentlich verkannt?

Ich schreibe mich immer in diesen Zustand hinein, dass ich sagen möchte: Wie ich Euch vermisse! Ich vermisse Euch sehr!

Und ich schreibe an gegen den Verdacht, dass ich Euch nur schreibe, um mit etwas in Kontakt zu bleiben, das mir sonst entwischt, weil es nicht mit mir „die Leiter nach unten hinaufsteigt“, weil ich nicht zum konsequenten Abschied befähigt bin, nicht zum Schreiben, nicht zum Tod.

Ich schreibe Euch manchmal wie einem Gott, um dessen Gunst ich bitte, dem es aber zu entrinnen gilt, weil er wohl von konstruktivem Austausch nichts weiß. Aber ich denke auch: verrohte Götter seid Ihr nicht.

Während ich den Anfang vom Traumschiff schaue, um mich abzulenken von Leiter, Wiese, Feld und See, beginnt zu meiner Linken ein Buch, und ich lese und schreibe Euch, was Heinrich Heine am 22. Juni 1851 an den Komponisten Johann Hoven schrieb: „Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, daß es mir äußerst leid ist, Ihnen für Ihre freundliche Zusendung vorderhand nur danken zu können, doch ich habe Ihnen wenigstens einen Brief schreiben können, der etwas Besseres als eine gewöhnliche Höflichkeit, nämlich ein sympathisches Vertrauen, ausspricht. Ich bin mit solchen Briefen in meinem Leben nicht freigebig gewesen, und mein heutiges Schreiben mag Ihnen meine ausgezeichnete Hochachtung bekunden. Empfangen Sie die Versicherung derselben und genehmigen Sie meine heiterste Begrüßung.“³

Schreibt mir, und ich weiß schon, das tut Ihr nicht.

Ich bin in Eile.

Später mehr.

Eure H.

3 Heine, Heinrich: *Werke und Briefe*, Band 9: Briefe, Aufbau Verlag, Berlin und Weimar, 1980, S. 407.

4. Heike Geißler – Ihr Lieben

4.1. Biografie – Heike Geißler

Heike Geißler ist Schriftstellerin und lebt in Leipzig. Zuletzt erschienen ihre Bücher *Saisonarbeit* (Spector Books, 2014) und *Die Woche* (Suhrkamp, 2022).

5. Marie Rotkopf Verblendung

Damals hatten die Amerikaner verkündet, nur ein toter Indianer sei ein guter Indianer. Heute scheint es in der westlichen Welt so, dass selbst ein toter Russe kein guter Russe mehr sein kann.

Ein guter Jude ist ein Jude aus Asche, deklamierten die Romantiker der Deutschen Tischgesellschaft 1811.

Später, als Flüchtling in Paris, schrieb der Antirromantiker Heinrich Heine über Achim von Arnim, den ernsthaften Deutschen:

„Ein lebendiger Deutscher ist schon ein hinlänglich ernsthaftes Geschöpf, und nun erst ein toter Deutscher!“¹

Man muss das deutsche Volk sowie deren Romantiker ernst nehmen. Ja.

Wer dies romantisieren will, ist schon tot, Rauch aus dem Schornstein.

Die Deutsche Tischgesellschaft wurde 1811 in Berlin von Adam Heinrich Müller und Achim von Arnim gegründet.

Ihre Mitglieder waren preußische Reformer, höhere Beamte, Militärs und Universitätsprofessoren. Darunter Clemens Brentano, Carl von Clausewitz, Friedrich Schleiermacher, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Karl von Savigny und Karl Friedrich Schinkel. Die wichtigsten Vertreter der philosophischen und literarischen Romantik. Als gemeinsame Grundhaltung galten antifranzösischer Nationalismus, Monarchismus und Antisemitismus. Zu den bekanntesten Tischreden zählt von Arnims Über die *Kennzeichen des Judentums*.

In dieser Rede greift der Adlige die antijüdischen Stereotype auf, welche jahrhundertlang von den christlichen Kirchen verbreitet wurden. Diese Ressentiments des religiösen Judenhasses gibt er nicht nur zustimmend wieder, sondern reichert sie mit dem Vorwurf der Verschwörung und Verstellung, der wirtschaftlichen Ausplünderung und der Vaterlandslosigkeit an.

Dann behauptet er, die Kennzeichen des Juden würden sich auch körperlich zeigen, was von den Erbkrankheiten herrühre.

Zum Beweis schlägt er ein Experiment vor, wofür man einen Juden zunächst in einem Mörser zerstoßen und zerreiben solle, um ihn danach bis zum Durchglühen zu erhitzen.

Bei der Untersuchung der Asche würde sich dann herausstellen, dass er aus 50 % Bosheit, 10 % eingeatmeten Silber, 5 % verschluckten falschen Wechseln und 4 % Christenblut „erworben durch sündliche Mischung“ bestehe. Ähnliche Reden sind auch von Fichte bekannt.

1 Heine, Heinrich: *Die romantische Schule*, Drittes Buch, Paris–Hamburg, 1833–1836.

5. Marie Rotkopf – Verblendung

Hier zeigt sich, dass die Romantiker sich nicht nur in metaphysischen Sphären herumgetrieben, oder in melancholischer Innerlichkeit gebadet haben; sondern, dass es zu einer brisanten Mischung aus Politik, Kunst, Staatsbeamtentum und Adel kommt und eindeutige Wirkung zeigt.

Was wir unbedingt ernst nehmen müssen, ist die Besonderheit der deutschen Romantik.

Wir müssen sie von der englischen und französischen Romantik unterscheiden. Bei den Engländern trägt die Romantik sozialrevolutionäre Züge, um über das neue Industriezeitalter nachzudenken, sogar feministische Züge weist sie auf (Mary Shelley).

In Frankreich ist sie von erschauernder Sensibilität gefärbt, allerdings auch blauäugig, wie Germaine de Staël leider unter Beweis stellte (*Über Deutschland*, 1810). Sie hat, im Gegensatz zu Heine, nichts gehaut.

Wer das nicht ernst nimmt, ist schon tot, Rauch aus dem Schornstein.

Die deutsche Romantik vollzieht eine klare Bewegung contra *Les Lumières*, die sich als Zeitgeist der Konterrevolution kristallisiert, gegen die französische Aufklärung – hier nochmals nicht zu verwechseln mit der deutschen Aufklärung.

Die deutsche Romantik ist eine einleuchtend-verblendete antihumanistische Ideologie, gegen die frühsozialistischen, feministischen und abolitionistischen Werte der französischen Revolution im Namen von Condorcet.

2022. Carl von Clausewitz wird von den (Oliv-)Grünen und der SPD verehrt, mehr denn je. Vergessen Johann Wolfgang von Goethe, Anhänger von Baruch Spinoza! Um die Gegenwart und unsere Zukunft zu begreifen, sollten wir einen roten Faden ziehen und die Vorgeschichte mit offenen Augen betrachten.

Und wie ihr wisst: alles führt zu dem Rauch aus den Schornsteinen.

Wie tragisch ist es, keine Geschichte seit 1945 mehr zu haben.

Sich mit der deutschen Geschichte über Werte unterhalten.

In seinem Buch *Über den Kolonialismus* erwies uns Aimé Césaire auf voller Länge, dass eine Zivilisation stirbt, wenn sie mit ihren Prinzipien sich selbst betrügt, dies ebenfalls auf den Nazismus beziehend.

Über die Souveränität der Bevölkerungen und Demokratie reden.

Die EU ist ein supranationaler Staatenverbund, dessen einziges mächtiges Organ – die EU-Kommission – von keiner der Bevölkerungen gewählt wird, und von dem *bis dato nur* Deutschland profitiert.

Was die Länder der EU eint, sind Neokolonialismus und Dekadenz: Atomenergie, die ihr aus den französischen Kraftwerken saugt, ganz so wie die Arbeitskräfte aus der Ukraine.

Sich weiter über westliche Werte, Doppelmoral, Redefreiheit austauschen.

5. Marie Rotkopf – Verblendung

Ihr träumt davon, dass die *US-Reeducation* eure Nazigeschichte wegwischt, obwohl die Rote Armee es war, die Auschwitz befreit hat.

Dass ihr geheilt werdet, zusammen mit eurem vorausseilenden Gehorsam.

How dare you?

Irak 1991–2003–2015, Afghanistan 1998–2001–2015, Jugoslawien 1999, Jemen 2002–2009–2011, Somalia 1993–2007–2011, Libyen, Syrien bis 2015.

Die USA erschaffen die Krisen, die sie danach bekämpfen.

Whataboutism der US-Verlogenheit.

Diese Werte, die ihr verteidigt, sind ohne deutsche Romantik undenkbar, weil unbrauchbar. Eure Romantik nennt man Verblendung, oder Propaganda.

Nachdem die Deutschen die Welt im 20. Jahrhundert in Schutt und Asche gelegt haben, nachdem 27 Millionen Russen im Zweiten Weltkrieg getötet wurden, schreibt ein Gerd Koenen am 4. März 2022 im *Spiegel*, dass „Deutschland ein stinknormales Land“ ist.

Romantischer Revisionismus unter dem Deckmantel der freien Welt, Schweinehunderhetorik: das subtile Ziel ist es, die Schoah auszulöschen.

Wer das verharmlosen will, treffe mich in Tulle, Frankreich, am 9. Juni 1944, mit der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“ oder heute in Kiew, Ukraine, unter dem Stepan-Bandera Denkmal mit Andrij „Asow“ Melnyk.

Über Identität reden?

Nur auf Nordamerikanisch.

Ihr denkt, dass die imperialistischen Worte *People of color* euch schützen?

Glühende Rassisten seid ihr, die ihr einen Unterschied zwischen einer Somalierin und einer Ukrainerin macht und eure Machtlosigkeit in Katar ins Spiel bringt. *R2P*.

Oder lieber den jüdischen *Actor's Studio* Selenskyj heroisieren, obwohl die Knesset in Israel ihn nicht einmal sehen will!

Dann schnell eure Artikel von deutschen Vorzeigejüd:innen auf euren Smartphones *made in China* lesen.

2021. Coronavirus:

In keinem anderen Land der EU, nur in Deutschland war es Pflicht, den Personalausweis vor einem Laden zu zeigen.

Und ihr wollt noch über Identität reden.

Als Deutsche.

Dann gebt endlich eure Ausweispapiere zurück. *Qu'on en finisse!*

Deutsche! Lacht nicht zu früh. Ihr seid nicht *reeducable* und die CIA lacht sich tot.

5. Marie Rotkopf – Verblendung

Kann man ewig unter *Ablenkung* leben? Nein.

Oh Gott, lass die Gelben schnell kommen!

Vielleicht, deutsches Volk, werdet ihr den Weg der leuchtenden Bestimmung finden, mit dem Joch brechen, und selbst wenn es dort, entlang des gefährlichen Ufers, keinen Spiegel gibt, in dem ihr euch erblicken könnt, werdet ihr die Romantik von euch weisen und die Freiheit finden, euch zu lieben.

5.1. Biografie – Marie Rotkopf

Marie Rotkopf ist Autorin und Kulturkritikerin. U. a. erschienen: *Antirromantisches Manifest* (Nautilus, 2017), *Rejected – Designs for the European Flag* (Wirklichkeit Books, 2020) und *Fetzen* mit Marcus Steinweg (Matthes & Seitz, 2022). 2022 ist sie Herausgeberin des letzten Buches von Émile Durkheim *Deutschland über alles* (Matthes & Seitz, 2022).

6. Impressum

Die Kunsthalle Osnabrück ist das Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst der Stadt Osnabrück.

Herausgeberin:

Kunsthalle Osnabrück, Anna Jehle, Juliane Schickedanz

Konzept:

Anna Jehle, Anja Kaiser, Franziska Leiste, Juliane Schickedanz

Autor:innen:

Heike Geißler, Amanda Leduc, Enis Maci/Pascal Richmann, Marie Rotkopf, Andreas Speit

Illustrationen:

Anna Haifisch

Redaktion:

Monika Potaczek

Interview-Transkription:

Monika Potaczek

Lektorat:

Andreas G. Förster, Lydia-Marie Lafforgue, Ciara Kennedy

Übersetzungen:

Lydia-Marie Lafforgue

Gestaltung:

Anja Kaiser, Franziska Leiste

Druck:

Pöge Druck, Leipzig

©2022 Kunsthalle Osnabrück

Die Urheber:innen- und Ab bildungsrechte der Abbildungen und Texte liegen bei den jeweils genannten Künstler:innen und Autor:innen.

Bild und Fotonachweise: Anna Haifisch, Osnabrücker Skizzen I–XIX, 2022, gezeichnet im Rahmen der Ausstellung *Homi*, anlässlich des Ausstellungs- und Vermittlungsprogramms *Romantik*, Kunsthalle Osnabrück, 25.06.2022–05.03.2023. Courtesy die Künstlerin.

6. Impressum

Aufbau:

Timo Katz, Andreas Zelle

Ausstellungsbüro:

Natali Märtin

Besucher:innenservice:

Frank Berger, Ulla Brinkmann, Harcharan Gill, Sina Lichtenberg, Kaan Ege Önal, Josef Wegmann

Direktion:

Anna Jehle, Juliane Schickedanz

Finanzen:

Viktoria Puskar

Foto- und Videodokumentation:

Stefan Brückner, Felix Hüffelmann, Lucie Marsmann Grafik/Graphic design: Anja Kaiser, Franziska Leiste

Hausmeister:

Wilfried Wienstroer

Hausmeisterassistentz:

Frank Berger

Kurator:innen:

Manila Bartnik, Anna Jehle, Anja Lückenkemper Juliane Schickedanz, Anna Voswinckel

Künstler:innen des Jahresprogramms Romantik:

Forum demokratische Kultur und zeitgenössische Kunst, Anna Haifisch, Gabriella Hirst, Irène Mélix, Hannah Quinlan und/and Rosie Hastings, Cemile Sahin, Andrzej Steinbach

Kuratorische Assistenz:

Anna Holms, Monika Potaczek

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Kristina Helena Pavićević

Publikumsteilhabe und Lernen:

Manila Bartnik, Christel Schulte

Sammlungsassistentz:

Anne Haunhorst

Vermittlungsteam:

Lara Burgmann, Janaina Domingos, Joscha Heinrichs, Susanne Heitmann, Eva Lause, Elisa Sommer, Henriette Uhlhorn

Webdesign:

Liebermann Kiepe Reddemann

7. Förderung

Das Ausstellungs- und Vermittlungsprogramm wird gefördert von:

Stadt Osnabrück

Kulturstiftung des Bundes

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

VR-Stiftung

Bundeszentrale für politische Bildung

Freunde der Kunsthalle Osnabrück

Unterstützer:innen:

ströer

gust

Fa Fip

Diekmann

August Meyer

Plan.Concept

Kooperationen:

Center for Literature

HfBK Hamburg

Universität Osnabrück

Museum Angewandte Kunst, Frankfurt

Literaturbüro Westniedersachsen

GAY IN MAY

Amadeus Antonio Stiftung

Lagerhalle Osnabrück

Medienpartner:innen:

arte

Missy Magazin

NOZ